Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 19

Artikel: Vorsicht vor Ueberschätzungen

Autor: Bruderer, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Bruderer

Vorsicht vor Ueberschätzungen

In der letzten Zeit wurde viel über den passiven Widerstand des tschechoslowakischen Volkes geschrieben und gesprochen, und unsere Anteilnahme an diesem Widerstand war echt und stark. Es ist aber angezeigt, schon heute einige Lehren aus diesem Widerstand zu ziehen.

Der sogenannte passive Widerstand . . .

Zunächst muss festgestellt werden, dass die Bezeichnung «passiver Widerstand» für das, was sich in der Tschechoslowakei in der ersten Phase der Besetzung abgespielt hatte, völlig unangebracht ist. Unter wirklich passivem Widerstand versteht man einen gewaltlosen, moralischen Druck gegen die Obrigkeit oder gegen einen Sozialpartner. Dazu gehören gewisse Formen der Arbeitsniederlegung, der Demonstrationen und Märsche, Hungerstreiks und überhaupt Aktionen, mit welchen nur ein moralischer Druck ausgeübt, aber kein direkter Schaden zugefügt wird.

. . . war aktiv, aber unbewaffnet . . .

Der grösste Teil der Formen des Widerstandes der tschechoslowakischen Bevölkerung (in diesem Beitrag wird nur die erste Phase der Besetzung behandelt, also bis zum Abschluss der sogenannten Verhandlungen in Moskau) war aber alles andere als passiv. Wenn Truppenbewegungen wegen entfernter Strassenbezeichnungen behindert werden, wenn Angehörige der Okkupationstruppen in teilweise sehr hitzigen Diskussionen aufgefordert werden, das Land zu verlassen, und wenn Untergrundsender detaillierte Weisungen über Widerstandsaktionen ausstrahlen, so ist das ein sehr aktiver Widerstand.

Es geht hier nicht um sprachliche Korrekturen, sondern um die psychologische Gefährlichkeit des Ausdrucks «passiver Widerstand», weil das Hervorheben und die Ueberschätzung dieses Begriffes leicht zur Verwechslung zwischen der Passivität und dem passiven Widerstand führen könnten. Richtigerweise müsste man den tschechoslowakischen Widerstand als «aktiv, aber unbewaffnet» bezeichnen.

Diese Korrektur allein genügt aber nicht, wenn wir weiterhin diesen Widerstand überschätzen, seine Effektivität nicht richtig beurteilen und folglich bewusst oder unbewusst auch als eine Möglichkeit für unser eigenes eventuelles Verhalten akzeptieren.

. . . mangels einer Alternative

In der Tschechoslowakei gab es in jenen dramatischen Augusttagen wirklich keine Alternative, weil das Volk auf einen bewaffneten Kampf gegen die Verbündeten von gestern psychologisch nicht vorbereitet war. Schon für Rumänien und Jugoslawien liegen die Dinge heute ganz anders als für die Tschechoslowakei am 21. August, weil Rumänien immerhin einige Zeit hatte, sich auf die harte Realität einer solchen Möglichkeit psychologisch einzustellen, und Jugoslawien ist schon seit 20 Jahren nicht mehr so stark wie die Tschechoslowakei an die Sowjetunion gebunden und musste schon früher unter dem Vorbild der heutigen Sowjetführer um seine Selbständigkeit bangen.

Bei andern Voraussetzungen aber . . .

Die besondere Situation eines kommunistischen Staates, der von einem anderen komunistischen Staat überfallen wird, muss bei der Beurteilung der Massnahmen der tschechoslowakischen Partei- und Regierungsführer unbedingt berücksichtigt werden. Dieser Vorbehalt muss aber sehr deutlich gemacht werden, damit die Lösung «unbewaffneter Widerstand» nicht zu einer allgemeingültigen Lösung wird, also für alle Fälle, wenn eine kleine Nation von einer Grossmacht angegriffen wird.

Trotz unserer Hochachtung vor dem mutigen Widerstand der Tschechen und Slowaken und weil wir an unsere Zukunft zu denken haben, müssen wir die bekannte Tatsache vor Augen halten, dass auch ein aktiver, aber unbewaffneter Widerstand eine Kriegs- oder kriegsähnliche Situation nicht wesentlich verändern kann. Die grössten Erfolge hatte die Widerstandsbewegung gegen Nazideutschland dort, wo sie mit bewaffnetem Kampf kombiniert worden war. Ein bewaffneter Kampf gegen einen Aggressor führt zwar nicht immer zum Erfolg, der Verzicht auf einen solchen Kampf führt aber nie zum Erfolg.

. . . ist das Konzept nicht übertragbar

Deshalb muss der bei uns da und dort geäusserten Ansicht über das «sinnlose Blutvergiessen im Kampf gegen eine Uebermacht» entgegengetreten werden. Wenn schon von Blutvergiessen die Rede ist, so kann man sich fragen, ob ein wesentlicher Unterschied zwischen dem langsamen und raschen Verbluten besteht, ob der menschliche Geist weniger Wert ist als das Blut, und ob der Tod im Konzentrationslager ehrenvoller als der Tod auf dem Schlachtfeld ist? Wenn man sich alle diese Fragen stellt, so erscheint das Dilemma «sinnloser oder sinnvoller Widerstand» in einem anderen Licht.

Da die Frage nach dem Sinn des bewaffneten Widerstandes gegen einen militärisch überlegenen Gegner sich auch uns eines Tages stellen könnte, ist es gut, sich an die Worte von General Guisan zu erinnern, als wir auch einer Uebermacht gegenüberstanden: «Glaubt nicht nur an unser gutes Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder von eisernem Willen erfüllt ist, erfolgreichen Widerstand leisten werden.»

Aus den Fehlern der sowjetischen psychologischen Kriegführung . . .

Und noch vor einer gefährlichen Schlussfolgerung aus der Besetzung der Tschechoslowakei muss gewarnt werden. Es ist bekannt, dass im modernen Krieg der psychologischen Kriegführung eine grosse Bedeutung zukommt. Man hätte erwarten können, dass die Sowjets ausser dem psychologischen Druck, den ihre permanenten Manöverübungen im osteuropäischen Raum erzeugten, vom ersten Tag ihres Ueberfalles an alle Mittel des psychologischen Kampfes einsetzen würden.

In Wirklichkeit konnte man aber in der ersten Phase der Besetzung nur die psychologische Einwirkung seitens der Bevölkerung auf die Okkupanten feststellen, die selbst auf diesem Gebiet praktisch tatenlos blieben. Von den wichtigsten Grundsätzen der psychologischen Kriegführung, deren Bedeutung die sowjetischen Propagandaspezialisten immer hervorgehoben haben, wurde keines richtig angewendet. Man brüskierte die Weltöffentlichkeit und tat nichts, um die allgemeine Stimmung zu eigenen Gunsten zu verändern. Man vernachlässigte die Grundregeln der psychologischen Kriegführung und versuchte, die tschechoslowakische Bevölkerung in russischer Sprache zu beeinflussen. Man unternahm praktisch nichts, um die Bevölkerung und die Partei zu spalten, und man versuchte nicht, durch eigene Sendungen der mobilisierenden Rolle des tschechoslowakischen Radios entgegenzuwirken.

. . . kann Moskau immer noch lernen

War dies ein Versagen der psychologischen Kriegführung als solche? Sicher nicht. Es war das Unvermögen eines starren Propagandaapparates, sich rasch an ganz neue Verhältnisse anzupassen und seine Tätigkeit danach auszurichten. Es war eigentlich dieselbe Ursache, die den bewaffneten Kampf der Tschechoslowaken verunmöglichte, nämlich die nicht vorausgesehene Variante eines Kampfes gegen einen politischen und militärischen Verbündeten, wobei die unerwartete Einheit des tschechoslowakischen Volkes von ausschlaggebender Bedeutung war.

Dieses Ungenügen der sowjetischen psychologischen Kriegführung im Fall der Tschechoslowakei darf nicht überschätzt werden, denn auch in Moskau werden Lehren gezogen, und nach wie vor messen die sowjetischen Partei- und Militärführer der psycho-politischen Beeinflussung des Gegners eine mindestens ebensogrosse Bedeutung bei wie ihrer militärischen Macht. ■

Gewerkschaft und Kommunismus

(Fortsetzung von Seite 7)

der Mittelwahl, auf das Sekundäre der Mitgliederzahlen, der Organisationsstruktur, des Apparates und der gewerkschaftlich betriebenen Ferienhäuser ab. Glauben wir ja nicht, dass Ansteckung nicht auch im politischen und gewerkschaftlichen Bereich möglich sei. Die Gefahr ist im gewerkschaftlichen insofern sogar grösser, als man da und dort nur allzu rasch geneigt scheint, die Gewerkschaft in kommunistischen Staaten weniger als Teil eines politischen Systems denn als die unter gegebenen Verhältnissen mögliche Vertretung der Arbeitnehmerschaft zu betrachten. Wie sehr das aber lediglich Wunschdenken ist, erhellt allein die Tatsache, dass alle wichtigen Positionen in den kommunistischen Gewerkschaften von oben und unter politischen Gesichtspunkten besetzt werden. Von Demokratie ist in diesen Gewerkschaften ebensowenig wie in der Partei und im Staat insgesamt die Rede. ■